

**Die Handelsbeziehungen der
Schweiz und der
Schweizerische Transithandel**

Von Heinrich Wachter (Winterthur)

**Separatabdruck aus der
Neuen Zürcher Zeitung
vom 5. Oktober 1935**

Die Handelsbeziehungen der Schweiz mit dem Ausland haben in den letzten Jahren stark gelitten. Die Gründe sind vielseitiger Art und es seien unter andern hier nur erwähnt Rückgang des internationalen Handels überhaupt, die Zollerhöhungen, Einfuhrbeschränkungen, Kontingentierungen, Devisenzwangswirtschaft, Währungs- und Rechtsunsicherheit. Der Zweck nachstehender Ausführungen soll aber nicht diesen zum grössten Teil bekannten Feststellungen gelten, sondern einmal mehr dem Hinweis auf den grossen, in weiten Kreisen unterschätzten Wert der privaten internationalen Handelsbeziehungen für die Schweiz.

Solche Beziehungen sind ein Produkt des Vertrauens, das in jahre- und jahrzehntelanger mühsamer Arbeit durch die Initiative und den Unternehmungsgeist unserer schweizerischen Exportindustrie, unserer grossen Handelshäuser und auch von den Versicherungsgesellschaften geschaffen worden ist. Grosse Risiken und anhaltende Pionierarbeit mussten anfänglich als Wechsel auf die Zukunft in Kauf genommen werden. Ertragslose Jahre waren zu Beginn Selbstverständlichkeit und je nach Markt und Wirtschaftsverhältnissen auch später nicht immer zu vermeiden. Zäher Wille, zielbewusste Arbeit und reelle Kundenbedienungen haben aber jeweils über diese Schwierigkeiten hinweggeholfen.

Heute droht uns aber eine viel grössere Gefahr. Nicht nur die kleineren, sondern auch viele der bedeutendsten Grossunternehmen sehen sich vor die Frage gestellt, ob die mühsam erworbenen, durch die gegenwärtigen Verhältnisse sich nicht mehr bezahlenden Auslandsbeziehungen und die Verkaufsorganisationen durchgehalten werden könnten. Die Frage wird eminent ernster Natur, wenn Zweifel sich geltend machen, ob die Schweiz überhaupt in absehbarer Zeit wieder in die Lage kommen werde, sich mit Aussicht auf Erfolg am grossen internationalen Geschäft beteiligen zu können. Wer im Geschäftsleben steht, weiss, dass solche Zweifel manchenorts vorhanden und auch nicht unberechtigt sind angesichts des Krisenverlaufs in den einzelnen Ländern. Das Schlagwort «Weltkrise» ist längst nicht mehr ein unbeanstandeter einheitlicher Begriff. Differenzen in der Krisenentwicklung beginnen sich deutlich abzuzeichnen. Während manche Länder unverkennbare Zeichen der Besserung zu befriedigendem bis gutem Geschäftsgang und Beschäftigungsgrad aufweisen, sind andere noch unter unvermindertem Druck von Krise und Arbeitslosigkeit. Sie studieren die bange Frage, ob der Tiefpunkt erreicht sei oder wann er kommen werde.

Zu diesen Ländern gehört leider auch die Schweiz. Es ist ein schlechter Trost, wenn lediglich darauf hingewiesen werden kann, dass bei uns die Krise auch verhältnismässig spät eingesetzt hat und die Konkurrenzfähigkeit schon wieder einmal kommen werde. Ob der wahllose Ruf nach Abbau auf der einen Seite, fortwährende Zoll- und Steuererhöhungen, wie auch

grössere Subventionen auf der andern Seite uns diesem Ziele näher führen werden, ist eine Frage, die mir berechtigt erscheint, die aber nicht im Rahmen nachstehender Betrachtung behandelt werden kann.

Wenn unter solchen Umständen die im Ausland arbeitenden Geschäfte zögernd werden, sich Einschränkungen auferlegen und an die Reduktion bestehender, in normalen Zeiten bewährter Organisationen denken, ist es ihnen nicht zu verargen. Geht aber diese Entwicklung weiter und nimmt sie grössern Umfang an, so wird die Schweiz mit den schwerstwiegenden Folgen rechnen müssen. Einmal aufgegebenen Handelsbeziehungen zum Ausland, handle es sich um Europa oder Uebersee, sind nicht leicht und nur unter grossen neuen Opfern wieder herzustellen. Ob sich aber dannzumal das auf so schwere Art enttäuschte private Unternehmertum so bald wieder an das grosse Problem heranwagen wird, bleibt eine offene Frage.

Für die Schweiz sind aber die Organisationen der Exportindustrie und der Grosshandelshäuser im Ausland besonders wertvoll, man darf wohl sagen unentbehrlich. Unser kleines Land kann sich nicht die diplomatischen und offiziellen Handelsvertretungen leisten, wie die uns konkurrenzierenden Großstaaten. Wir sind in viel höherem Masse auf unsere Privatunternehmen angewiesen, die der Schweiz offizielle und teure Handelsvertretungen zum Teil ersetzen und ferner an unzähligen Orten Konsulat und Berichtserstattungen kostenlos und ehrenamtlich übernehmen. Die Schweiz ist auf diese Beziehungen um so mehr angewiesen, weil sie leider nicht über einen eigenen

grossen Wirtschaftsraum verfügen kann, auch keine Kolonien hat und die hauptsächlichsten Rohstoffe vom Ausland beschaffen muss.

Von nicht minder wichtiger Bedeutung ist die Personalfrage. Immer schwieriger wird es für unsere jungen, strebsamen und gut vorgebildeten Leute, im Ausland Stellung zu finden. Eine beachtenswerte Aufnahmefähigkeit hatten und haben immer noch die im Ausland und Uebersee arbeitenden Schweizer Unternehmungen. Sie alle beschäftigen wo immer möglich Schweizer, namentlich die führenden Posten sind mit unseren Landsleuten besetzt. Diese sind wertvolle Stützen unserer Wirtschaft und Pioniere für Schweizer Arbeit und Schweizer Produkte. In dieser unbestrittenen Tatsache liegt ein so grosser Wert, dass alle Anstrengungen, die ihren Fortbestand sichern, die Aufmerksamkeit von Behörden und leitenden Kreisen verdienen.

Man würde den wirklichen Verhältnissen nicht gerecht, wenn man nur an den schweizerischen Export und nicht auch an die in gleicher Richtung liegende Bedeutung unseres internationalen Handels denken würde. Der von Schweizer Firmen im Ausland getätigte Grosshandel hat leider nicht immer die verdiente Anerkennung gefunden. Diese Tatsache hat zu der bedauerlicherweise recht spät erfolgten Gründung des Verbandes schweizerischer Transithandelsfirmen geführt. Es gibt sozusagen keine unter den grössern dieser Firmen, die nicht auch in der einen oder andern Form am schweizerischen Export beteiligt wäre. Die Handelshäuser, die durch ihre Organisationen im Ausland Rohstoffe und Landesprodukte

kaufen, ganz gleichgültig ob für die Schweiz oder andere Länder bestimmt, sind hervorragend geeignet, der schweizerischen Wirtschaft und ihrem Export zu dienen. Sie tun es auch und stellen ihre Kaufkraft in den Dienst unseres Exportes nach denjenigen Ländern, in denen sie wieder Käufer sind. Auf diese Art sind Exportgeschäfte und Tauschtransaktionen dank rein privater Initiative ermöglicht worden, die den von den Behörden in gleicher Richtung unternommenen Bemühungen in hohem Masse zu Hilfe kamen. Sie erfolgten ohne Inanspruchnahme von Subventionen oder anders gearteten Unterstützungen. Man weiss überall von dem Tauschgeschäft Export von Schweizer Lokomotiven gegen Einfuhr von Tabak, bei dem die Behörden in massgebender Weise mitgewirkt haben. Viel weniger sind die grossen Transaktionen bekannt, die sich innerhalb des privaten Grosshandels, ohne Mitteilung nach aussen, zugunsten des schweizerischen Exportes abwickeln. Um nur einen Fall zu nennen, sei die Schweizer Lieferung von Wasserturbinen und elektrischer Ausrüstung für ein Elektrizitätswerk gegen Zusage des Kaufs von Baumwolle und anderer Kolonialprodukte im gleichen Wert erwähnt. Die Behörden wurden nicht in Anspruch genommen, die Produkte wurden ausserhalb der Schweiz verkauft.

Die internationalen Handelsbeziehungen sind kompliziert in normalen Zeiten. Heute sind sie es noch viel mehr. Sie erfordern sorgfältige Pflege, und nur mit Initiative und Wagemut kann das internationale Geschäft noch aufrecht erhalten werden. Ohne dieses kann aber die rohstoffarme und stark bevölkerte

Schweiz auf die Dauer nicht leben. Daneben beschäftigen Handel und Exportindustrie eine grosse Zahl Schweizer, die im Ausland als Pioniere für unsere Arbeit und als geachtete Berufsleute tätig sind. Diese in den internationalen Handelsbeziehungen wertvolle Stellung der Schweiz darf kein Opfer der Krise werden und sie ist wohl wert, von der Sympathie des ganzen Schweizervolkes getragen zu werden.